

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 2

Rubrik: Druckfehlerteufel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Ein altes bemoostes Haus,
Und kenne mich so ziemlich
In dem, was not tut, aus.

Das Ezelwerk muß fallen,
Ein Werk ganz grandios;
Engherzige Beschränkung
Bestimmte hier sein Doos.

Ein Uebermaß im Fordern
Gilt nie als Meisterstück;
Daraus entstehender Schaden
Fällt stets an den Forderer zurück.



Liebe Amalia! Da hat man's!
Schon wieder ein ellatannener Beweis
wie das stolze Mannesgeschöps
das viel schöneren Geschlecht weder würdiget
noch einer Achtung wert hält,
wo wir doch das Meiste beizutragen
haben, daß die Welt überhaupt
weder besteht.

Bekanntlich klagen die Franzosen,
daß bei ihnen eine Menge von so
nötigen Kindern gar nicht kommen,
wobei natürlich trauerbarer Mangel
entsteht an Nachfolgern. Nun sollst
Du aber auch wissen, wie den Frauen
gedankt wird, die nach bestem Wissen
und Gewissen Frankreich mit Kindern
beschkenken. Wenn ich so recht begeistert oder verzaubert bin, muß ich immer
in meinen gelungenen Reimen sprechen. Also:

In Toulon, wen man zählen will genau
Hatte 23 Kinder eine Frau!
Ein Arsenalarbeiter flörit
Ist als Vater da, er prahlt damit
Das ist väterlich und ganz natürlich
Und Frankreich ist erstaunt gebührlisch.
Der Herr Minister der Marine
Zeigte eine höchst erfreute Miene.
Dann fing er an im Tiefften nachzudenken,
Was soll das Vaterland der Mutter schenken?
Den Franken auf das Kind, sind dreizehnzwanzig
Damit fährt keine Seele bis nach Danzig.
Der Herr Minister zählte drum auf fünfzig,
Und meinte so viel wär' vernünftig.
Eine solche Danbarkeit ist tößlich,
Und für geplagte Weiber tößlich!
Eine solche Prämie ist dem Lande
Und allen Franken große Schande.
Wer fünfzig Franken will verdienen,
Bringe dreizehnzwanzig Kinder ihnen!
Das heißt' ich eine saure Arbeit,
Sie grenzt wahrhaftig an Narrheit;
Da braucht es wohl im Kopf den Sparren,
Väter, Mütter wären rechte Narren.
Dreizehnzwanzig mal die Gebamm' holen,
Im Guten oder halb verstohlen,
Wegen fünfzig Franken! — Gott im Himmel!
Nein, da gibt es nie ein Kindsgewimmel.
Frankreich könnte wohl dergleiche Sachen
Berechnigt und gesetzlich machen.
Wie sieben Kinder lämen gratis
Auch ohne Wildpret oder Bratis.
Für jedes folgende auf's Bänklein
Bezahlt der Staathaar tausend Fränklein,
Dann sind die Leute nicht vernagelt
Und Kinder kommen wie gehagelt.

Ich habe der armen Frau fünf Franken geschickt, den Zehntel von Allem
was Frankreich geleistet hat, und bemerkte dabei, sie soll künftig nicht mehr
so dummkopf sein. Liebe Amalia! Da siehst Du! — Alle Achtung der Mannschaft
für das Weibliche steht nach Celsius und Erfahrenheit weit unter
Null! — Mein Gott, 23 Kinder! Mit wenigstens dreien wächst' ich rein
nichts anzufangen. Wie glücklich sind wir! Ich grüße Dich 23 tausendmal.
Eulalia.

Ungefährliche Drohung.

Letzten Sonntag machten zwei Basler Stockbürger, ältere Männer,
einen Spaziergang ins Markgrafenland. Sie benutzten bei diesem Anlaß
eine ihnen ausnahmsweiseerteilte Permissio zur Besichtigung der Festungs-
werke am „Steiner Klotz“, soweit diese den Fremden überhaupt zugänglich
sind. Große Augen machten sie über die stark befestigten Werke und ihre
Verteidigungsmittel. Der sie führende Unteroffizier bemerkte das wohl und
machte sich beim Abschiede noch den Spaß, sie in einen heilsamen Schrecken
zu jagen — wie er meinte — durch die Bemerkung: „Ja, mein Herr, Sie
haben jetzt gesehen, wie stark wir hier oben sind“, und auf die Stadt Basel
hinunterriefend, „wir können in einer einzigen Stunde Eure Stadt mit
Leichtigkeit in Trümmer schießen.“ — „Mira, schieke numme zu, so lang
er wändt“, — erwiderte einer der beiden — es nutzt ich doch nit, er träßt
jo doch numme Schwobe dinne!“ — Tableau!

Zwä G'sätzli.

Rä! Schulmäster nää! — my	Wenn sie fött mir in Chuestall goh,
Dorethee	Dot sie schuli schrää, ond springt
Chäft du gär nüd zum Theater nel!	dävo.
Mänst, du wär so gschyb. — i pfiff	Wer no d'Chäfe so föcht, tät erber
der drof,	domm,
Nüd ämolä melchä ha der Goj!	Z'dellamierisch vor em Publikomm.

Nordpolsehnsucht.

Ach, daß doch der Nordpol wäre endlich von uns Sterblichen erreicht;
Aber immer geht's konträri was den Leuten und den Zeiten gleicht.
Santos-Dumont baut Maschinen leicht aus Bambus, das ja menig wiegt,
Pferdekräfte sollen dienen, daß man im Ballone sicher fliegt.
Nur die Kräfte, nicht die Pferde nimmt der Herr Erfinder mit — versteht's
Lustig über uns're Erde pfeilschnell nach dem kalten Nordpol geht's.
Ja, man wird ihn doch noch packen, und will wissen was die Welt da treibt
Ob denn da auch Frösche quaken, oder gar ein Mensch lebendig bleibt.
Könntet es hier zum Land entdecken, wenn Herr Santos siezig um sich schaut;
Wird's verfolgten Juden schmecken, eine Stadt hat England bald gebaut.
Kann es etwa gar geschenkt, daß der Zar kommt mit der klugen Bitt:
„Wenn es doch so schlecht soll gehen, Santos-Dumont! — vorwärts! — ich
geh' mit!“ —

Druckfehlernteufel.

Der zürcherische Regierungsrat hat die Unterhandlungen betreff des
Ekelmerkes wegen der maßlosen Forderungen der Schweizerregierung ab-
gebrochen.

A.: „I mues hüt a d'Verdigung vum Mezger X., i han's Fleisch
vonen.“
B.: „Ja, händ's en usbeinlet?“



Frau Stadtrichter: „Es git a so nüt
Reus, Herr Feusi, a so nüt Reus?“

Herr Feusi: „Es ist wahr, wenn nüt na
in Kaschkränzle a paar Büg zämedichtet
würded, vernehmtemer grad gar nüt.
's Reust ist uf all Fäll derigs Wetter im
Jänner, es —“

Frau Stadtrichter: „Es macht eim
wäger Angst uf dä Fröhlig; es wirt
dann wohl im Mai ho schne und sät
wirkt.“

Herr Feusi: „Das ist gar nüd gleit. Sie
werbed si wohl na guet erinnere a d'
Achtiger Jahr, was mer da für lang und
streng Winter gha händ und nie kän rechte Summer, es sind die
schädeste Jahr gît.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist scho wahr; es ist eigelli dän arme Lüte
a zugenne, wenn i nüd miend früre und sät isches ehne.“

Herr Feusi: „Ja ebe und dä Herrgott lieferet d'Themperatur gratis,
sät ist au schön von ehm. Das trifft dem Freiwilligenarmeeverein
vill a, wenn er nüd mues halb Italien, Tirol und Tütschland ver-
gäbe themperierte.“

Frau Stadtrichter: „I hä ghört, sie gäbed dere frönde zueglauftne
Gardi nu Geld und Gwand und Cholle, sie fueched ehne na
Wohnige und zahled ehne dä Huszeis, wenn's pressiert.“

Herr Feusi: „Glaub ich uf dr erst Streich. Wüssed Sie wemmer frönd
ist im Lande inne, se hät das nü däggemann er vergäbe ist und
trinkt und wohnt, es ist nu schinant, wänner ein kennt; dä hiebige,
heift's, steht a so oppis nüd a, di sellied luege, wie s'es machet
jerst höome die vo draußerei und vo Italiert ic a d'Reihe.“

Frau Stadtrichter: „Es nimmt mi nu Wunder, eb' s' det au a so
sorged für euer Lüt, wenn s' i dr Not inne sind?“

Herr Feusi: „Säb hönd Sie sich ibilde; die schicket ein gleitig und un-
frankiert hei, wemer vu denen oppis vergäbe weett.“